

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF
Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)
Band: 27 (1985)
Heft: 6: Reisefieber

Artikel: Folgen von Reisen und Ferien
Autor: Huser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Folgen von reisen und ferien . . .

Ferien, entspannung, fremde völker, tapetenwechsel, fremde länder – alles wünsche und träume von uns! Aber wir leben leider in einer gesellschaft, in der alles kompliziert geworden ist, auch eine reise nach China, eine safari nach Afrika, ferien auf Mallorca: alles zieht einen ganzen rattenschwanz von (nicht sehr positiven) konsequenzen nach sich . . . Reisen, ferien sind nicht mehr einfach reisen und ferien, sondern sie sind eine WARE geworden, die die resemultis an die ferienhungrigen verkaufen und dabei geld und macht und einfluss gewinnen und vieles (für sie) unwichtige zerstören!

Eine arbeitsgruppe der erklärung von Bern hat eine untersuchung gemacht und im büchlein 'wärme in der ferne' veröffentlicht. Ich möchte niemandem reisen und ferien verderben, aber ich meine, wir sind es uns schuldig, dass wir wissen, was wir machen, was wir mit uns machen lassen, was mit uns gemacht wird!

Die resemultis schüren mit absicht unser fernweh, unser bedürfnis nach ferien, abspannung und reisen, denn sie möchten ihre ware verkaufen und verdienen dran. Nichts leichter als das: eine foto am meeresstrand mit palmen, einem hübschen einheimischen girl und dazu noch 'für nur 1'780.- 14 tage erholung, vergnügen! . . . – wer denkt schon dran, dass er damit riesige machtkonzerne unterstützt?

Aber reisen in die entwicklungsländer bringen diesen doch geld, sozusagen eine entwicklungshilfe?

«Entwicklungshilfe durch fremdenverkehrsförderung ist aber eine der elegantesten formen der entwicklungshilfe, können doch die mitglieder der industrienationen aktiv und persönlich während ihrer ferienzeit durch ihr eigenes vergnügen, durch die übertragung ihres wohlstandes monetäre und soziale hilfe zur entwicklung leisten.

Entwicklungshilfe durch fremdenverkehr hat somit einen einzigartigen charakter: Sie ist die einzige form der entwicklungshilfe, bei der den entwicklungshelfenden die 'zinsen' sofort und unübertragbar in form von erholung durch vergnügen vergütet werden. Diese doppelte funktion verleiht dieser form der entwicklungshilfe abseits aller wirtschaftlichen überlegungen einen hohen sozialcharakter: dass auch die entwicklungshelfenden partner durch ihre touristischen aktionen unmittelbar von ihrer entwicklungshilfe profitieren, ist der internationale fremdenverkehr als sozialste form der mondialen nivellierung zu bezeichnen.» (Lothar Nettekoven, «Massentourismus aus der industriegesellschaft in die dritte welt», s. 272/73, in kölnener zeitschrift für soziologie und sozialpsychologie, sonderheft 13, Köln 1969)

Das grosse geld bleibt leider am buchungsort!

Der tourismus bringt den gastregionen geld. Aber wieviel? Und wem? Das sind hier die fragen. Ist das entgelt angemessen? Reicht es aus für die vielen leistungen der einheimischen? Für belastungen an ort, die in keiner offiziellen (prestige-)statistik veranschlagt sind?

Nehmen wir ein beispiel. Und zwar von einem westafrika-arrangement. Gebucht in der Schweiz. Im jahre 1978.

Einzahlung des kunden		Fr. 2'950.—
./ 20 % reisebürokommission	Fr. 600.—	
inlandflug nach Genf	Fr. 150.—	
überflug mit europäischer Gesellschaft	Fr. 1500.—	Fr. 2'250.—
Vorläufiger rest		Fr. 700.—

Dabei gilt es zu berücksichtigen: Diese abrechnung trifft für die buchung eines einzelreisenden zu. Doppelreisende erhielten jedoch eine reduktion von je fr. 300.—. Entsprechend verblieb bei diesen unter dem strich lediglich ein betrag von Fr. 400.— pro person. Im durchschnitt ergab das (im verhältnis zur anzahl) 500 Fr. Dieser betrag machte vorerst einmal die reise mit, um dann doch nicht ganz in Afrika zu bleiben. Abgestiegen wurde nämlich mit zwei ausnahmen in einer deutschen hotelkette. Mit entsprechender speisekarte. Vielen importierten gütern, erdbeeren aus der Schweiz. Äpfel aus Südafrika. Und das in einem gastland mit vielen eigenen früchten.

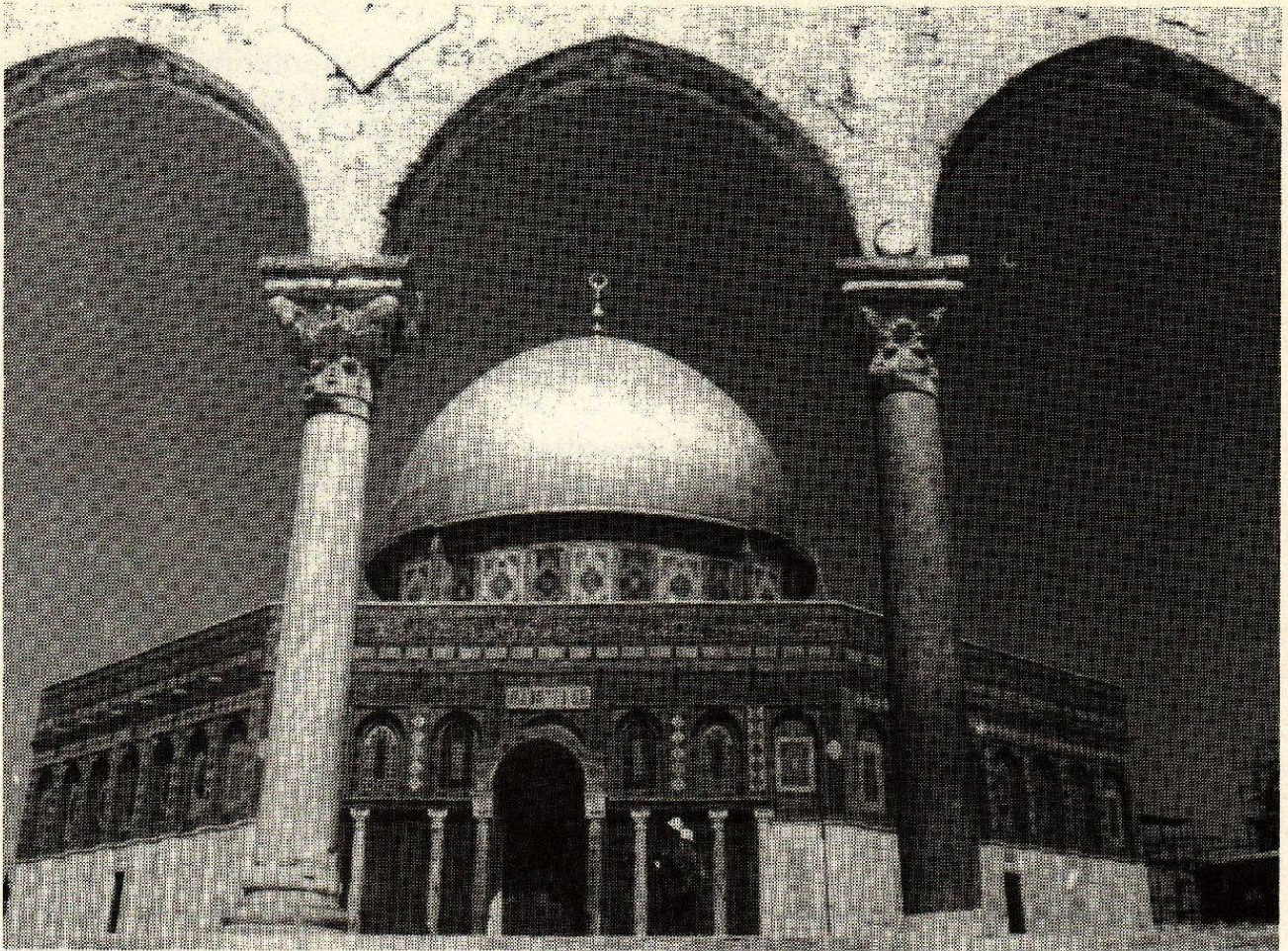
Zwei übernachtungen erfolgten in einem «echt afrikanischen hotel». «Einfach, aber zweckdienlich eingerichtet». «Abseits des tourismusstroms». Mit folgender speisekarte: Zum morgenessen nestlé-büchsenkaffee, marmelade aus Ungarn und käse aus Frankreich. Zum abendessen holländische hühnchen mit pommes frites. Dazu ketchup aus England. Möglicherweise aus afrikanischen tomaten hergestellt.

Von den ohnehin spärlichen 500 franken fliesst also wiederum ein anteil nach Europa zurück. Gewiss nun, die reisenden gaben an ort natürlich noch für persönliche zwecke geld aus. Im durchschnitt nahezu 400 fr.. Mehrheitlich allerdings für deutsches und englisches bier. Zudem für weine und spirituosen aus Frankreich.

Wieviel geld bleibt also schlechten endes im gastland?

Reisen, zusammensein mit fremden völkern dient doch der völkerverständigung!

Völkerverständigung, ein vielgepriesenes wort. Mit der bedeutung: Die völker kommen einander näher, lernen sich kennen und verstehen. Und dazu trage der internationale sport wesentlich bei. Aber mehr noch der tourismus. Mit seinen friedlichen reisescharen. Diese minderten die weltweite kriegsbreitschaft, seien botschafter des friedens...



Nun, meistens wird völkerverständigung einseitig als konsumentenproblem diskutiert. Mit folgenden fragen: welchen persönlichen gewinn hat der tourist von der reise?

Denkt er danach anders über fremde sitten und bräuche? Zeigt er mehr verständnis für andere völker? Und falls ja, dann scheint eben völkerverständigung erreicht zu sein.

Was aber passiert auf der gegenseite? Wie verändern sich die einstellungen der bereisten? Was geht in Bauern vor, wenn sie beim wasserschleppen touristen in swimming-pools tummeln sehen? Dazu ein schild lesen: «Zutritt strengstens untersagt.» Oder: «Nur für gäste.»

Was denken einheimische, die nur mit krawatte und gegen eintrittsgeld lokalitäten besuchen dürfen, wo touristen mit nacktem oberkörper gratis ein- und ausgehen?

Was denken unsere gastgeber/innen, wenn ihnen der zugang zu badestränden ver sagt wird? Zu stränden, wo sie bislang noch fischten. In Senegal mussten fischer sogar ihre trocknungsanlagen aufwendig und weit verlegen. Und zwar einzig deshalb, weil touristen in einem in der nähe errichteten ferienzentrum die nase ob den ungewohnten gerüchen rümpften.

Aber wehe, wenn einem touristen eine kamera abhanden kommt. Dann werden verdächtige eingeborene drakonisch bestraft. Nicht nur in Marokko, Tunesien oder der Türkei. Auch anderswo. In Guatemala wurden 1980 eltern einer grossfamilie sogar zu 18 jahren gefängnisstrafe verurteilt. Ihr angebliches vergehen: Diebstahl an beherbergten touristen. Ein pullover und weitere kleidungsstücke. Das genügte, um diese eltern von ihren kindern zu trennen. Für viele jahre oder mehr. So werden einheimische diszipliniert. Dank den touristen. Diese verkörpern einen reichum, der von einheimischen bewundert, nicht aber angetastet werden darf. Es lebe die völkerverständigung.

«Mir kommt da eben ein gedanke, der etwas ungeheuerlich ist», sagte Watzel, «ich denke gerade an den krieg, fremde länder habe ich ja zuerst als soldat kennengelernt und es gibt da zwischen soldaten und touristen einige parallelen. Beide prahlen, beide sind stolz darauf, weit herumgekommen zu sein, beide trachten danach, möglichst viele beweisstücke, wie weit sie gekommen sind, zu sammeln, nach hause mitzubringen. Der soldat nennt's beute, der tourist souvenir. Und beide sind schliesslich meistens arme schlucker, die ausziehen, um auf fremder erde für kurze zeit wie ein könig zu hausen.» (Rolf Bergmann, Roman, cuba libre in Benidorm, 1977, S. 99)

Durch den tourismus geht der gesuchte erholungsraum gerade verloren!

«Wo millionen reisen, entstehen massenprobleme; das geht immer auf kosten der landschaft – gerade dessen also, was gesucht wird. Planungen werden, wie fachleute gewichtig versichern, erst rentabel, wenn 20'000 bis 30'000 ferienbesucher in einem stadtähnlichen areal unterkunft finden können. Erst dort lohnt sich das delikatessengeschäft, die restaurants, die arztpraxis – all das, worauf man in den ferien nicht verzichten will. Und so verfolgt man hinter jeder kurve, die der bus nimmt, hinter jedem vorgebirge, über das er klimmt, einen neuen entwicklungsabschnitt der

fremdenindustrie, die vom quasi handwerklichen klein- und heimbetrieb, von der familienpension, dem landhotel auf gross- und massenindustrie umstellt. Von wachstum kann nicht geredet werden, nur von raschem zugriff. Die bodenpreise steigen. Wer früh zugreift, hat sein schäfchen im trockenen. staat, finanzmakler, bodenspekulanten, rasch entwerfende architekten, lieferanten billigsten meublements, jeder hastet, seine chance wahrzunehmen . . . Längst sind die seevögel, die einst hier heimisch waren, durch baulärm und masseninvasion vertrieben. Dafür meint man schon, die pleitegeier von den dächern äugen zu sehen.» (Alexander Mitscherlich, aspekte der fremdenindustrie, in thesen zu stadt und zukunft, suhrkamp, 1971, s. 112/113)



Die dritte welt erhoffte sich mit der förderung des tourismus wirtschaftliche vorteile, aber ist in abhängigkeit der resemultis geraten . . .

Tunesien bekam diese angesprochene abhängigkeit 1972 stark zu spüren. Monopolist Neckermann verlangte einen noch grösseren profitanteil. Als aber Tunesien aus berechtigten und verständlichen gründen dem nicht nach kam, da schickte Neckermann im folgenden jahr nur noch 12'000 statt 60'000 touristen nach Tunesien. Resultat: Vorhandene kapazitäten standen leer, Tunesien geriet in zugzwang und spurte im kommenden jahr wieder gemäss den bedingungen von Neckermann.

Der grösste schweizerische konzern Kuoni vermochte 1981 die milliardenumsatzgrenze zu sprengen. Im vergleich dazu: 58 «entwicklungsländer» weisen ein bruttosozialprodukt von weniger als einer milliarde US-dollar aus. Die aktienmehrheit von Kuoni liegt neuerdings bei der SWISSAIR, der zwölfgrößten luftfahrtgesellschaft der welt. Die SWISSAIR ist finanziell auch bei popularis-tours (mit 5 %) beteiligt. Ebenso bei der transportfirma Jacky Maeder. Weiter im kongress-tourismus und immer mehr im hotelgeschäft. Der kongressveranstalter «interconvention» ist beispielsweise eine 100%ige tochter der SWISSAIR-touristikbeteiligungen AG Basel, die ihrerseits zu 100% in SWISSAIR-besitz ist. (Basler zeitung vom 14.12.79). Am 15.12.80 gründete weiter die SWISSAIR zusammen mit dem nahrungsmittelkonzern Nestlé eine Hotel-AG mit sitz in Kloten. Für die ersten zehn jahre wird mit einer kette von 10 bis 15 häusern gerechnet, wovon sich drei, höchstens vier hotels in der Schweiz befinden sollen. (Neue Zürcher Zeitung vom 21.12.80)

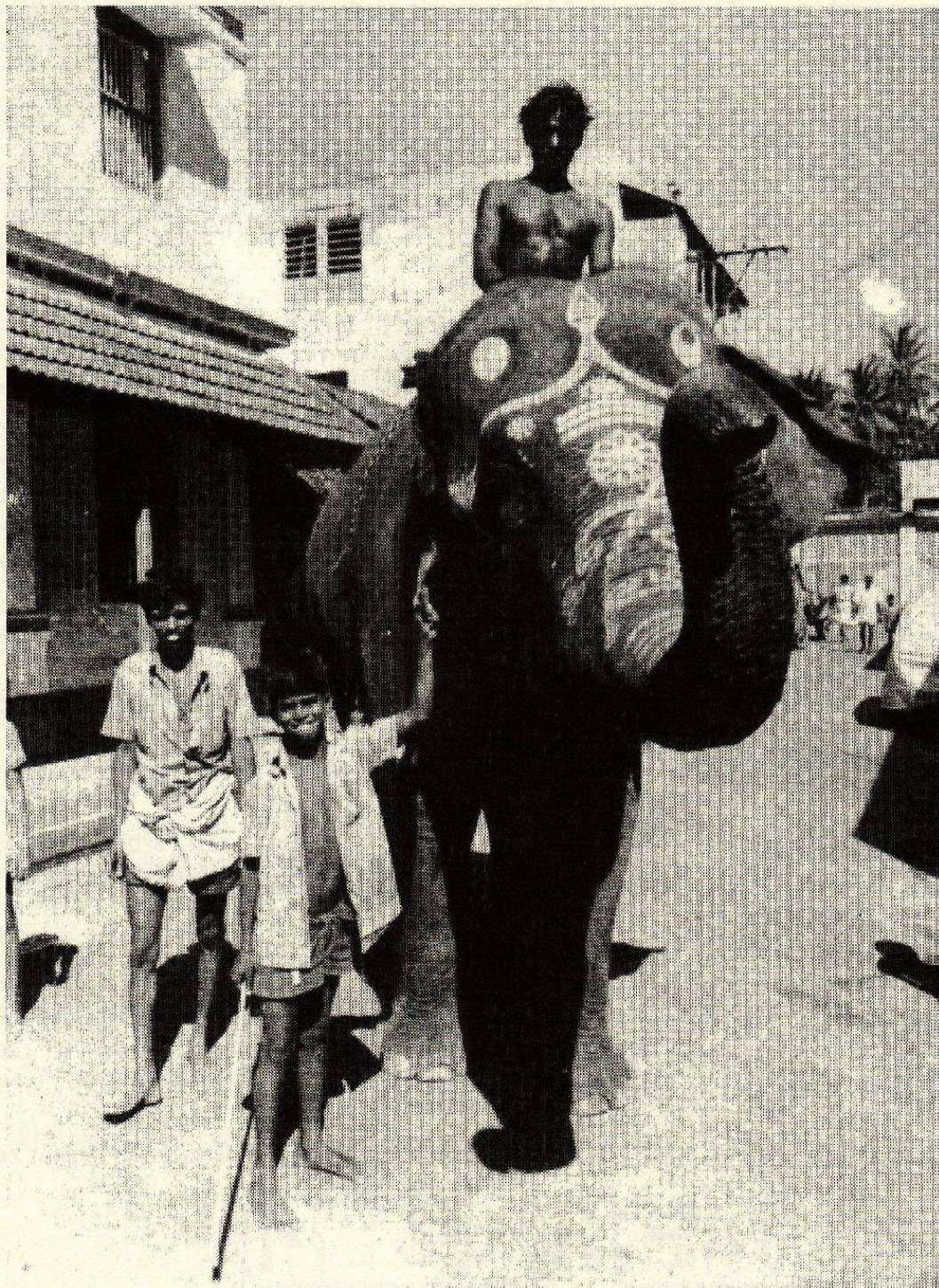
Im gerangel um marktanteile im flugverkehr sind die linien der «entwicklungsländer» in schwachen positionen. Wohl sind diese länder bedeutend stärker auf den luftverkehr angewiesen. Teils wegen den grossen distanzen, teils wegen fehlenden alternativen möglichkeiten. Der anteil der zwanzig grössten gesellschaften der «dritten welt» beträgt aber nur 15 %. 85 % fallen auf die gesellschaften von 25 westlichen industrielländern und von 7 Osteuropas.

«Fluglinien beginnen damit, einen zentralen computer aufzustellen, an den reisebüros, hotels und andere stellen bildschirmstationen anschliessen können. Der vortzug solcher systeme ist eine sekundenschnelle buchung von flügen, hotelzimmern usw. Der nachteil, dass der computer von der fluglinie, welche ihn kontrolliert, manipuliert und bespioniert werden kann. Die manipulierung kann darin bestehen, dass bei weitem nicht das ganze erhältliche angebot an flügen und hotels auf dem bildschirm zur buchung abgerufen werden kann. Es werden zuerst einmal die dienste der flugesellschaft selbst und dann in zweiter linie noch jene von «kumpanen» angeboten. Die weiteren angebote laufen in vollständiger unkomplettheit aus.

Selbstverständlich mischen in diesem ausgeklügelten system vor allem die grossen gesellschaften mit. Denn da braucht es schon eine tüchtige portion kapitalabstützung. Auf dass die starken ihre position halten. Und «die schwachen» weiterhin hintenanhinken. Im bitteren kampf um grössere weltmarkt-anteile, den es seitens der «entwicklungsländer» vermehrt zu ergänzen gilt: durch die nutzung eigener möglichkeiten, etwa einer noch nicht so verschmutzten umwelt. Da liegen chancen. Da kann die macht der andern teilweise umgangen und sogar unterlaufen werden.

Teil 3: «Scharfe tourismuskritik – was nun?» und teil 4: «Freizeit – leben statt profit 'des büchleins zeigen auf, welche möglichkeiten wir haben in dieser nicht sehr schönen lage. Ich möchte diese nicht zusammenfassen, denn ich würde damit den vielen möglichkeiten, die wir haben, nicht gerecht. Für jene, die sich für dieses problem interessieren, lohnt es sich, diese kapitel selber zu lesen. (Das büchlein 'Ueli Mäder: Wärme in der Ferne', rotpunktverlag, kann bezogen werden bei AVA, Postfach 89, 8910 Affoltern.)

(Herzlichen dank an den rotpunkt-verlag für die freundliche erlaubnis, längere passagen aus dem büchlein abzudrucken!)



Hans Huser